

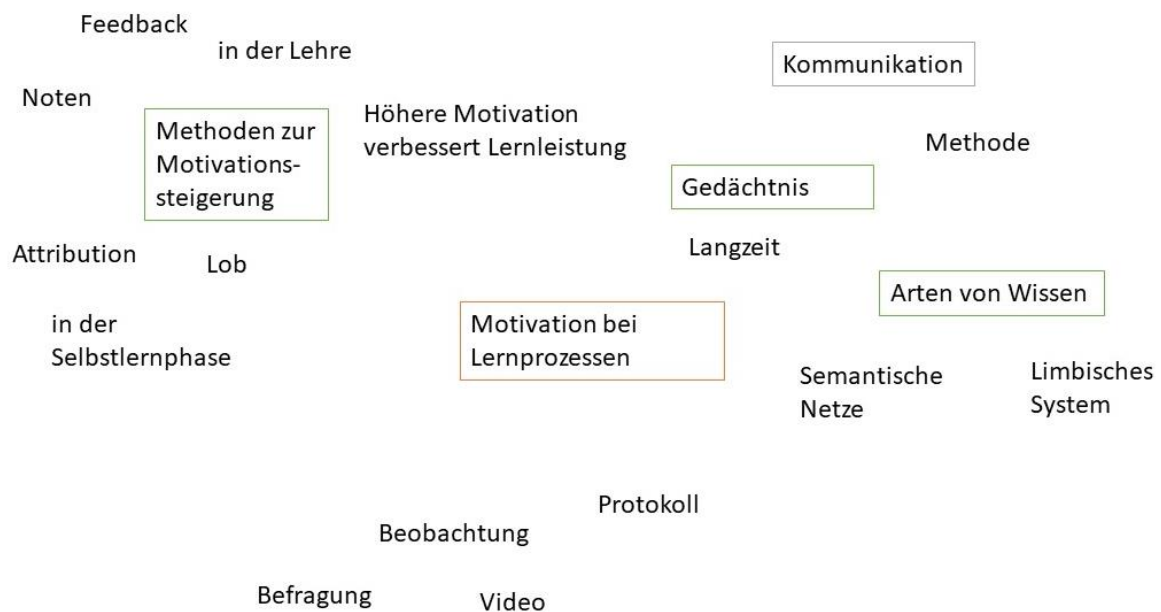
Themeneingrenzungsprozess

Eingrenzen heißt entschieden, was in die Arbeit *rein soll* und was *draußen bleibt*. Sinnvoll ist es, das Thema, zu welchem die Forschungsarbeit erstellt werden soll, zunächst auf verschiedene Aspekte hin zu untersuchen. Das bedeutet, das Thema zunächst recht **groß zu denken**, damit interessante und wichtige Punkte gefunden und beurteilt werden können.

1. Ein erster Gedanke zum Hausarbeitsthema könnte folgender sein:

„Ich schreibe etwas über Motivation bei Lernprozessen.“

Nun gilt es herauszufinden, welche zusammenhängenden Themenbereiche mit dieser ersten Idee verwoben sein könnten. Die Seminarliteratur und -diskurs sowie eine weiterführende Recherche können dabei hilfreich sein. Eine „Mind Map“ oder „Concept Map“ zeigt mögliche Verbindungen auf und visualisiert die Reichweite der Idee auf einen Blick:



2. Diese unvollständige Darstellung zeigt erste Aspekte, Thesen und Themenfelder auf, die für die weitere Recherche nützlich sein können. Daraufhin können **Stichwortsuchen** per Google Scholar, im OPAC, HEBIS, Worldcat oder auch einfach Google vorgenommen werden:

- Motivation Unterricht
- Motivation steigern Schule
- Lernen und Motivation
- Langzeitlernleistung Motivation
- Motivation messen
- Attribuierung
- etc.

3. Aus dem neuen Wissen kann die erste Idee nun **konkretisiert** werden. Beispielsweise kann es für eine Seminararbeit sinnvoll sein, nur einen Teilaspekt auszuwählen. Mögliche Themen wären:

- Attribuierungsverfahren in Sicherungsphasen
- Motivieren durch Anreize in der Primarpädagogik
- Motivation erhalten im LDL-Verfahren
- Motivierendes Feedback geben

4. Die Entscheidung darüber, welche **Herangehensweise** die Arbeit haben soll, muss geklärt werden:

Möchte ich beschreiben? > *deskriptiv*

Möchte ich forschen? > *analytisch, experimentell*

Möchte ich finden? > *erkundend* (= explorativ)

Möchte ich prüfen > *hypothesenprüfend* (= konfirmatorisch)

Möchte ich deuten? > *interpretativ/diskursiv*

5. Obgleich verschiedene Textteile der Arbeit einzelne dieser Schwerpunkte berühren werden - die Einleitung wird eher explorativ und deskriptiv, der Hauptteil eher analytisch/experimentell, der Schluss eher interpretativ/diskursiv sein - bestimmt die globale Herangehensweise auch den gesamten **Charakter der Arbeit**, also was sie leisten soll oder zeigen will.

Diese Entscheidungen tragen dazu bei, das Thema besser zu erfassen und die Ausrichtung des Themas konkreter zu definieren. Der Prozess der Themeneingrenzung bezieht sich also nicht nur auf Inhaltliches, sondern auch auf Methodisches und peilt bereits ein mögliches Ziel oder Ergebnis an.

Kopfstandmethode

Eine assoziative, etwas grobmaschigere Methode zur Themeneingrenzung ist die Erstellung eines Pools z.B. via Brainstorming mit anschließender Kategorisierung in **geeignete und ungeeignete Themen**.¹ Dabei wird im Kategorisierungsschritt mitbedacht, in welchem Umfang und mit welchem Forschungsaufwand die Arbeit bemessen ist.

Zum Beispiel:

Idee: Motivation bei Lernprozessen
Langzeitlernleistung steigern
Motivation durch Anreize
durch Anreize Motivation erhalten
Motivation bei Schüler*innen der Sekundarstufe I
motivierende Sozialformen im Unterricht
Langzeitlernerfekte durch negative Verstärkung
Lernen ist doof

¹ vgl. Kruse, Otto: Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. Frankfurt a.M.: Campus 1993, S. 224f.

Motivation durch Gamification Motivation steigert Langzeitlernerfolge

geeignete Themen	ungeeignete Themen
Motivation durch Gamification	Lernen ist doof
Motivation steigert Langzeitlernerfolge	Motivation durch Anreize
durch Anreize Motivation erhalten	Langzeitlernerfolge durch negative Verstärkung
Motivation bei Schüler*innen der Sekundarstufe I	
motivierende Sozialformen im Unterricht	

Abstract

Um ein Thema möglichst konkret formulieren und für sich greifbar zu machen, kann die Anfertigung eines Abstracts zur Übung hilfreich sein. Das **Abstract**² ist ein ca. 300 und 500 Wörter langer Text, der insbesondere zur Vorbereitung auf Sprechstundentermine eine gute Übung sein kann. Ziel des Abstracts ist es den Adressaten die Möglichkeit zu liefern, innerhalb von Minuten eine Entscheidung über die thematische Relevanz der Arbeit ableiten zu können.

In der Regel umfasst das Abstract (1) Angaben zum Untersuchungsgegenstand, (2) zur Methode, (3) zu den (erwarteten) Ergebnissen und zur (4) (möglichen) Interpretation der Ergebnisse. Betreuer*innen und Prüfer*innen können so in Sprechstundenterminen schneller über die Eignung des Themas entscheiden und konkrete Rückmeldung (zu einzelnen Aspekten des Forschungsvorhabens) geben.

Arbeitsaufträge formulieren

Ein Thema selbst festlegen zu können, ist eine wichtige Fähigkeit, die geübt und reflektiert werden muss. Je genauer das Thema gefasst ist, desto genauer können auch die **Arbeitsaufträge** an den/die inneren Schreiber*in formuliert werden. Diese könnten in etwa so lauten:

- Finde heraus, was genau Motivation bedeutet.
- Zeige, wie sich der Einsatz von motivierenden Verfahren im Schulunterricht entwickelt hat.
- Führe die Leser*innen zur Forschungsfrage hin.
- Diskutiere, warum sich Methode X nur in folgendem Kontext anwenden lässt.

² Hier finden sich umfassende Informationen zum Schreiben eines Abstracts: Huemer, Birgit/Rheindorf, Markus/Gruber, Helmut: *Abstract, Exposé und Förderantrag*. Wien, Köln, Weimar: UTB Böhlau. 2012.

Die genaue Erfassung von Recherche- und Lesezielen anhand von Arbeitsaufträgen trägt zur effizienten Auseinandersetzung mit einem Thema bei. Sie hilft außerdem dabei, die eigene wissenschaftliche Position zu stärken, indem man ausgehend von der eigenen Fragestellung liest und nicht in den Argumentationslogiken der Forschungsliteratur verfällt und so die Orientierung verliert. Weitere Hilfestellung zum Leseprozess finden sich in der Handreichung [Lesestrategien](#).